

# Chinas grosse Persönlichkeiten

## III.

### Lin Piao

Als man den jüngst verstorbenen amerikanischen Journalisten Edgar Snow fragte, welches die wichtigsten chinesischen Persönlichkeiten sind, nannte er neben Mao und Tschou En-lai auch Lin Piao, der bis vor kurzem als Kronprinz Maos galt. 1908 als Sohn eines Weberbesitzers in Huang-An bei Hankau (Provinz Hupeh) geboren, erlebte er in der eigenen Familie den Zerfall und die Verarmung des gehobenen Mittelstandes durch die ausländische Konkurrenz und das postrevolutionäre Chaos. Der Vater musste den Betrieb schliessen und als Zahlmeister in einer Yangtze-Schiffahrtsgesellschaft sich durchschlagen. Die Mutter hatte einige Schwierigkeiten den frühreifen, klugen, rebellischen Jungen zu erziehen, der mit 11 Jahren schon revolutionäre Lieder sang und sich gerne unter die sehr radikalen Studenten mischte. Im Selbststudium bereitete er sich auf die Mittelschule vor. Die verarmten Eltern konnten für das Studium nicht aufkommen. So musste er als Nachtarbeiter in einer Baumwollfabrik Schulgeld und Lebensunterhalt verdienen. Er trat einem linksgerichteten Studentenklub bei und wurde nach bestandener Reifeprüfung 1925 in die Militärakade-

mie in Whampoa aufgenommen, trotzdem er von einer schweren Tuberkulose, die ihm bis ins Alter zu schaffen machte, kaum halbwegs genesen war. Chiang Kai Schek und Tschou En-lai waren seine Lehrer. Er erhielt eine gründliche Ausbildung und war ein Musterschüler. Mit 19 Jahren bekam er das Kommando über ein Bataillon der «Eisen-Ritter-Armee» der Kuo Min Tan. 1927 wurde er in die kommunistische Partei aufgenommen und 1928 stiess er mit seinen Truppen zu Mao ins Gebirge, der ihm die Vierte Rote Armee anvertraute. Es war ein Wunder, dass er den «Langen Marsch» mit seinen unsagbaren Entbehrungen durchstand. In der nordchinesischen Provinz Schensi angekommen, wurde er von Mao mit der psychologischen Kriegsführung betraut. Einigung aller Chinesen gegen den gemeinsamen Landesfeind, die Japaner! 1937 lockten Lin Biaos Truppen die Japaner in einen Hinterhalt und brachten ihnen eine vernichtende Niederlage bei. Dieser erste Sieg der Chinesen bedeutete eine psychologische Wende. Neben der strategischen Planung war die Truppenausbildung Lin Biaos Arbeitsfeld. Ein Heer, das von der Ausplünderung der Bevölkerung lebt, macht sich verhasst. So musste die Rote Armee ihren Unterhalt selbst verdienen, wie es die Werkstudenten taten. Durch Feldbau und andere wirtschaftsfördernde Arbeiten schlugen sich die Rotgardisten durch und machten sich bei den bäuerlichen Massen beliebt. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges wurde Lin Piao in die Mandschurei geschickt, um die kommunistischen Streitkräfte zu sammeln. Die Amerikaner setzten alles daran, den Bruch der Einheitsfront zu verhindern. Lin Piao bemüht sich ihn herbeizuführen, denn er ist gewiss, dass der Endsieg den Kommunisten und nicht den Nationalisten zufalle. In Streitsucht, Intrigant, Korruption, steter Kompromissbereitschaft, Kritiksucht, Autoritätsmangel habe das Bürgertum seine eigene Berechtigung untergraben. Die spätere Entwicklung gab ihm Recht und bei der Errichtung der Volksdemokratie China wurden ihm die wichtigsten Ämter anvertraut. Er schloss sich immer enger an Mao an und galt bis zum Ende der Kulturrevolution als dessen bevorzugter Nachfolger. Was seither geschehen ist, weiss niemand. Gerüchte wollten wissen, dass er eine Palastrevolution versucht habe, dass sein Flugzeug auf der Flucht nach Russland abgeschossen worden sei, dass er im Gefängnis an Altersschwäche gestorben sei. Allenneuestens war zu hören, er lebe noch, aber in absoluter Zurückgezogenheit und hätte jede Aussicht verloren, Nachfolger Mao's zu werden.

### Gemeinsame Züge der chinesischen Revolutionsführer

Die Schicksalsanalyse von 63 gewichtigen Persönlichkeiten der grossen chinesischen Revolution ergibt: kein einziger stammt aus dem Elendsproletariat der Städte oder des Landes, Fast drei Viertel gehören dem gehobenen bis mittleren Bürgertum an. Bei allen war das tiefverletzte nationale Gefühl mit im Spiel: die militärischen Niederlagen Chinas, die ungerechten Verträge, der Zerfall seiner Wirtschaft und Gesellschaft. Alle waren Männer voll Härte gegen sich selbst, voll Arbeitsamkeit und Entschlossenheit zu ungewöhnlichen Leistungen.

Ihr Anliegen war nicht eine Theorie zu verwirklichen oder eine Neugestaltung der Gesellschaft zu erreichen, sondern ihr Volk und Land aus der Verachtung und Ohnmacht, Not und Verzweiflung herauszuführen. Der Kommunismus erschien ihnen als ein hierzu geeignetes Mittel und die Zusammenarbeit mit Russland als ein Gegengewicht gegen Japan und Amerika. So wenig der Leninismus ein russisch gefärbter Marxismus war, so wenig ist der Maoismus ein auf China zugeschnittener Marxismus-Leninismus. Die Chinesen sind zwar ausgesprochene Verstandesmenschen, aber doch auf andere Art wie die Europäer. Für sie steht Wissenschaft ohne jegliche Weisheit gering im Kurs. Sie forschen eifrig und erfolgreich, aber stets mit konkreter Zielsetzung. «Die Politik hat notwendigerweise das Primat gegenüber der Wirtschaft» (Lenin). «Das Proletariat kann seine eigene endgültige Befreiung nur durch die Befreiung der ganzen Menschheit erreichen» (Mao). «Der Endsieg in einem sozialistischen Staat hängt überdies davon ab, dass die Weltrevolution den Sieg erringt und das System der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen auf dem ganzen Erdball beseitigt» (Mao). «Der Sowjetrevisionismus und der USA-Imperialismus, die unter einer Decke stecken, haben so viele üble und berüchtigte Taten begangen, dass die revolutionären

Völker der ganzen Welt sie nicht unbetrachtet entkommen lassen werden» (Mao). «Wir sind entschlossen, keine Opfer zu scheuen und alle Schwierigkeiten zu überwinden, nur um den grossen Weltzweck zu erringen.» (Lin Piao). «Heute befinden wir uns in einer neuen Ära der Weltrevolution. Die revolutionäre Bewegung aller Völker, insbesondere jene in Asien, Afrika und Lateinamerika entwickelt sich schunghaft vorwärts. Das sozialistische China ist bereits zum festen Bollwerk der Weltrevolution geworden» (Lin Piao). «Die Völker der ganzen Welt müssen mutig sein, den Kampf wagen, allen Schwierigkeiten trotzen und Welle auf Welle vorwärtstürmen, dann wird die ganze Welt den Proletariaten gehören. Alle finsternen Mächte werden restlos vernichtet werden» (Mao). Und er verlangt Mut, Zähigkeit, Zuversicht, Opferbereitschaft, Kampfeswille, Einigkeit und Prinzipientreue, Nixon braucht China für seine Wiederwahl, aber die Volksrepublik China bedarf der Amerikaner nicht um weiterzuexistieren und weiter zu wachsen. Höchstens könnte Wirtschaftshilfe aus der USA in einigen Bereichen die Entwicklung beschleunigen. Es ist aber gewiss, dass die spartanisch lebenden, hart schaffenden, grosse Ziele anpeilenden Chinesen ihr Erbe nicht für ein Linsenmus verscheren.

Edgar Schorer

# Verkehrsunfall — mit oder ohne Polizei?

vi. Wenn bei einer Kollision auf der Strasse zwei oder mehrere Fahrzeuge beteiligt sind, erhebt sich jeweils die Frage, ob die Polizei beizuziehen sei. Sind Personen verletzt worden, so ist die Sachlage klar: das schweizerische Verkehrsrecht schreibt in diesem Falle — wie übrigens die Gesetze in den meisten europäischen Staaten — eine Meldung an die Polizei vor. Von der Benachrichtigung kann bloss abgesehen werden bei «kleinen Schürfungen oder Prellungen» und wenn nicht mit inneren Verletzungen zu rechnen ist, wie sich die Verordnung über die Strassenverkehrsregeln ausdrückt.

Bei Sachschaden allein wird die polizeiliche Meldung nicht gefordert. Sehr häufig verzichten die beteiligten Fahrzeuglenker auf den Beizug der Polizei, namentlich um den strafrechtlichen Folgen wie Bussen etc. zu entgehen. Sie machen dann die Sache unter sich aus. Dieser vereinfachte Weg hat jedoch auch seine Tücken. Jeder Fahrzeugführer sollte sich deshalb einige Hinweise merken, die in der kritischen Situation nützlich sein können:

1. Wenn eine Gefahr, zum Beispiel die kollidierten Fahrzeuge selber, nicht sofort beseitigt werden kann, muss die Polizei auch bei blossem Sachschaden beigezogen werden.

2. Es empfiehlt sich, der Polizei Meldung zu erstatten, wenn der Sachschaden ein erhebliches Ausmass angenommen hat oder wenn die Parteien über den Unfallhergang uneinig sind.

3. Verzichtet man auf die polizeiliche Mithilfe, so sollte am Unfallort alles getan werden, um eine Rekonstruktion der Hergänge sicherzustellen. Die entsprechenden Angaben, durch Krokis oder Photo ergänzt, dienen den Versi-

cherungsgesellschaften zur Ermittlung des wahren Sachverhaltes und damit zur Abklärung der Haftung u. Entschädigung nach schweizerischem Recht.

4. Als wertvoll erweisen sich oft Zeugenaussagen — also die Adressen nicht nur der Unfallpartner, sondern auch von Zeugen verlangen.

5. Immer noch kommt es vor, dass Fahrzeuglenker bei scheinbar klaren Situationen sogenannte Schuldanerkennungen unterzeichnen und «für den Schaden die volle Haftung übernehmen», wie es etwa auf vorgedruckten Formularen heisst. Eine derartige Unterzeichnung bindet indessen bloss den Unterzeichnenden, nicht aber seine Haftpflichtversicherungs-Gesellschaft. Diese leistet Ersatz im Rahmen von Recht und Gesetz; wenn sich nachträglich z.B. ein Schuldanteil des Unfallpartners bestätigen sollte, ist die Gesellschaft darauf nicht verpflichtet.

### Haben die Dragoner ausgeritten?

(spk) Wenn ihr die eidgenössischen Räte zustimmen, wird voraussichtlich ab Anfang 1974 eine Aenderung der Truppenordnung in Kraft treten, die eine Umrüstung unserer Kavallerie in die Wege leitet. Dies verlautet aus zuverlässiger Quelle im Bundeshaus.

Bereits am 10. Februar hatte die Konferenz der kantonalen Militärdirektoren an einer Tagung in Bern den Anträgen des Militärdepartementes mehrheitlich zugestimmt. Wie diese Anträge lauten, ist nicht bekannt, doch ist zu hören, dass vorerst lediglich eine teilweise Umrüstung der Kavallerie erwogen wird. Wie bekannt, geht es darum, für die Schweizerpanzer und die Schüt-

## Kleine Zeitung

### Ehre, wem Ehre gebührt

Ein junger Komponist, der seine eigene Begabung offenbar überschätzte, hatte Carl Maria von Weber gebeten, sich eines seiner Klavierstücke vorspielen zu lassen. Während der junge Mann spielte, stand der Meister von seinem Stuhl auf, ging langsam im Zimmer auf und ab und vollführte von Zeit zu Zeit tiefe, fast ehrerbietige Verbeugungen. Als der Komponist zu Ende gespielt hatte, konnte er nicht umhin zu fragen: «Vor wem haben Sie sich denn die ganze Zeit verneigt, Meister, wenn ich fragen darf?»

Lächelnd antwortete Weber: «Ich habe nur all die lieben Bekannten begrüsst, die ich in Ihrem Werk getroffen habe!» C.

### Einfache Abhilfe

Zeit seines Lebens war de Gaulle für seinen sarkastischen Witz und eine gewisse Arroganz bekannt. Als sich ein Abgeordneter anlässlich eines Empfangs im Elysée-Palast beim General beklagte: «Ihre Politik beunruhigt meine Freunde», antwortete de Gaulle trocken: «Da sollten Sie sich unbedingt andere Freunde zulegen...» C.

### Philologischer Unterschied

Kurt Kusenberg, der sich immer gern in Oesterreich aufhielt, erklärte einem Freund, dass man sich dortzulande zwar gern ein Glas oder auch mehrere genehmigt, dies aber keineswegs bedeutet, dass die Leute im allgemeinen dem Alkohol verfallen wären. «Weisst du», sagte Kusenberg: «In Oesterreich muss einer schon ganz furchtbar saufen, bevor es von ihm heisst, dass er trinkt!» C.

### Glück und Erfolg

Der französische Schriftsteller Jean Cocteau wurde gefragt, ob er daran glaube, dass es Leute gibt, die vom Glück begünstigt sind. «Allerdings», antwortete Cocteau: «Wie könnte man es sich sonst erklären, dass jemand Erfolg hat, den man nicht ausstehen kann?» C.

zenpanzer M-113 die nötigen Besatzungen freizumachen.

Wie aus dem Bundeshaus weiter verlautet, dürfte sich der Bundesrat nach dem positiven Entscheid der kantonalen Militärdirektoren in den nächsten Monaten endgültig mit diesem Geschäft befassen, das wegen seiner politischen Brisanz bisher immer wieder vertagt worden war.



Fastenopfer der Schweizer Katholiken

«Wer nicht liebt, kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe.»

1. Johannesbrief 4.8

«Es ist die Pflicht aller, entschlossen für die allgemeine Brüderlichkeit zu arbeiten, die die unaufgebbare Grundlage echter Gerechtigkeit und Bedingung eines dauerhaften Friedens ist: Wir können Gott, den Vater aller, nicht anrufen, wenn wir irgendwelchen Menschen, die nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind, die brüderliche Haltung verweigern.»

Paul VI. in «Octogesima adveniens»

MAURICE LEBLANC

## Der Kristallstöpsel

oder  
Die Missgeschicke des  
Arsène Lupin

Aus dem Französischen  
übersetzt von Erika Gebühr

Diogenes Verlag AG Zürich

94

«Aber nein, aber nein, das ist nicht möglich», wiederholte der Generalsekretär. «Ich habe den versiegelten Umschlag. Er ist hier. Ich brauche ihn nur zu öffnen.»

Er wagte nicht, ihn zu öffnen. Er drehte und wendete ihn, wog ihn in seiner Hand und beugte ihn. Und der Zweifel überfiel ihn so plötzlich, dass er nicht erstaunt war, nachdem er ihn geöffnet hatte, festzustellen, dass er vier leere Briefbogen enthielt.

Nein, sagte er sich, ich bin nicht so stark wie er. Aber noch ist nicht alles verloren.

In der Tat war noch nicht alles zu Ende. Wenn Lupin mit so viel Kühnheit gehandelt hatte, dann deswegen, weil die Briefe existieren und er damit rechnete, sie Stanislas Vorenglade abzuholen. Aber da sich Stanislas Vorenglade andererseits nicht in Paris aufhielt, bestand Prasvilles Aufgabe einfach darin, Lupin bei Vorenglade zuzufinden und von ihm, koste es, was es wolle, die Herausgabe dieser so gefährlichen Briefe zu erreichen.

Wer zuerst kam, würde gewinnen.

Prasville nahm wieder Hut, Ueberzieher und Spazierstock, und ging die Treppe hinunter, stieg in ein Auto und liess sich zu Vorenglades Wohnung fahren. Dort wurde ihm geantwortet, dass man den früheren Abgeordneten um sechs Uhr abends aus London zurück erwartete.

Es war zwei Uhr.

Prasville hatte also genügend Zeit, seinen Plan vorzubereiten.

Um fünf Uhr kam er am Nordbahnhof an und postierte rechts und links, in den Wartesälen und den Büros die drei oder vier Dutzend Inspektoren, die er mitgenommen hatte. So war er beruhigt.

Wenn Monsieur Nicole versuchte, Vorenglade anzusprechen, würde man Lupin verhaften. Um ganz sicher zu gehen, würde man jeden verhaften, hinter dem man Lupin oder einen Boten von ihm vermuten konnte.

Ausserdem machte Prasville eine sorgfältige Runde durch den ganzen Bahnhof. Er entdeckte nichts Verdächtiges. Um zehn Minuten vor sechs sagte Oberinspektor Blanchon, der ihn begleitete, zu ihm:

«Da, sehen Sie, da ist Daubrecq.»

Es war tatsächlich Daubrecq, und der Anblick seines Feindes brachte den Generalsekretär so auf, dass er ihn schon verhaften lassen wollte. Aber mit welcher Begründung? Mit welchem Recht? Und ohne Haftbefehl?

Ausserdem bewies Daubrecqs Anwesenheit eindeutig, dass jetzt alles von Vorenglade abhing. Vorenglade besass die Briefe. Wer würde sie bekommen? Daubrecq? Lupin? Oder er, Prasville?

Lupin war und konnte nicht da sein. Daubrecq hatte keine Chance in diesem Kampf. Es gab keinen Zweifel: Prasville würde in den Besitz seiner Briefe gelangen und dadurch Daubrecqs und Lupins Bedrohung entkommen und gegen sie voll handlungsfähig sein.

Der Zug fuhr ein.

Der Bahnhofsvorsteher hatte auf Prasvilles Anweisung hin Befehl erteilt, niemanden auf den Bahnsteig zu lassen. Prasville ging also allein am Zug entlang, vor ihm einige seiner Männer, die Oberinspektor Blanchon anführte. Der Zug hielt.

Fast im gleichen Augenblick entdeckte Prasville an der Tür eines Abteils erster Klasse in der Mitte des Zuges Vorenglade.

Der frühere Abgeordnete stieg aus, reichte dann einem älteren Herrn, der mit ihm reiste, die Hand, um ihm beim Aussteigen zu helfen.

Prasville stürzte vor und rief ihm schnell zu:

«Ich habe mit dir zu reden, Vorenglade.»

Im selben Augenblick tauchte Daubrecq auf, dem es gelungen war, die Sperre zu durchbrechen, und rief ebenfalls:

«Monsieur Vorenglade, ich habe Ihren Brief bekommen. Ich stehe Ihnen zur Verfügung.»

Vorenglade sah die beiden Männer an, erkannte Prasville und Daubrecq und lächelte:

«Oho, meine Rückkehr scheint ungeduldi erwartet worden zu sein. Worum handelt es sich denn? Um einen gewissen Briefwechsel, nicht wahr?»

«Aber ja, aber ja», riefen die beiden Männer und drängten sich um ihn.

«Zu spät», erklärte er.

«Wiel Was? Was sagen Sie?»

«Ich sage, dass er verkauft ist.»

«Verkauft? Aber an wen?»

«An diesen Herrn hier», erwiderte Vorenglade und zeigte auf seinen Reisegefährten, «an diesen Herrn hier, der glaubte, dass die Angelegenheit eine kleine Unbequemlichkeit wert sei und mir bis Amiens entgegengekommen ist.»

Der ältere Herr, ein in Pelze eingemummelter Greis, der sich schwer auf seinen Stock stützte, grüßte.

Das ist Lupin, dachte Prasville, das ist ganz bestimmt Lupin. Er warf einen

Blick zu den Inspektoren hinüber und wollte sie schon rufen. Aber der ältere Herr erklärte:

«Ja, mir schien, dass dieser Briefwechsel einige Stunden Eisenbahn und die Ausgabe zweier Hin- und Rückfahrkarten wert sei.»

«Zwei Fahrkarten?»

«Eine für mich und die zweite für einen meiner Freunde.»

«Einen Ihrer Freunde?»

«Ja. Er hat uns vor ein paar Minuten verlassen und ist durch die Gänge zum Zugangsgelände. Er hatte es eilig.»

Prasville begriff; Lupin war so vorsichtig gewesen, einen Komplizen mitzunehmen, und dieser Komplize kaufte für ihn die Briefe. Die Partie war ganz entschieden verloren. Lupin hielt die Beute fest in Händen. Ihm blieb nichts übrig, als sich seiner Gewalt zu beugen, und sich den Bedingungen des Siegers zu unterwerfen.

«Gut, Monsieur», meinte er. «Wir werden uns wiedersehen, wenn es soweit ist. Bis bald, Daubrecq, du wirst von mir hören.»

Und er fügte hinzu, während er Vorenglade mit sich zog:

«Und du, Vorenglade, du spielst hier ein gefährliches Spiel.»

«Und warum, mein Gott?» fragte der frühere Abgeordnete.

Sie gingen beide davon, Daubrecq hatte kein Wort gesagt, er stand unbeweglich da, als wäre er am Boden festgenagelt.

Der ältere Herr trat auf ihn zu und murmelte:

«Sag mal, Daubrecq, du musst aufwachen, mein Alter. Das Chloroform vielleicht...»

Daubrecq ballte die Fäuste und stiess einen dumpfen Laut aus.

«Ach», meinte der ältere Herr, «ich sehe, dass du mich erkennst. Erinnerst du dich an die Unterhaltung, als ich vor einigen Monaten zu dir kam in dein Haus am Square Lamartine und dich um deine Hilfe für Gilbert bat?

An jenem Tag habe ich dir gesagt: «Nieder mit den Waffen. Rette Gilbert, und ich lasse dich in Ruhe. Sonst nehme ich dir die Liste der 'Siebenundzwanzig' und du bist verloren.» Na, ich glaube, du bist verloren. So ist es, wenn man sich nicht mit dem guten Lupin einigt. Man ist sicher, eines schönen Tages dabei alles bis auf sein Hemd zu verlieren. Das soll dir als Lektion dienen!

(Schluss folgt)

## Freiburger Nachrichten

Einzig deutschsprachige Tageszeitung des Kantons Freiburg

Herausgeber und Verlag  
AG Freiburger Nachrichten

Verantwortliche Redaktion

Chefredaktor Bruno Fasel  
Felix Wäger, Marcel Waeber, Dr. Hans Wili (Bundesstadtdirektor), Hans Riedo (Beilage «Der soziale Weg»)

Redaktion: Pérollesstrasse 40, Postfach 152, 1701 Freiburg. Tel. (037) 22 34 06. Telex 36 100 fnfr.

Verlag und Verwaltung

(Eigene Inseratenverwaltung)  
Bruno Waeber, Verwalter, Bahnhofplatz 8, 1701 Freiburg. Tel. (037) 22 39 48/22 39 49. Telex 36 100 fnfr.

Abonnementspreis für die Schweiz  
12 Monate Fr. 52.—, 6 Monate Fr. 27.50, 3 Monate Fr. 14.75. Adressänderungen werden nur schriftlich entgegengenommen. PC 17-212

Insertionspreise: Inserate 20.5 Rp. per Millimeter, Reklamen 60 Rp. per Millimeter (letzte Seite 70 Rp. per Millimeter).

Druck

Paulusdruckerei und Buchhandlungen AG, 1700 Freiburg